

Vorwort

Diese einführende Darstellung richtet sich vor allem an Leserinnen und Leser¹, die am Beginn eines **Studiums der englischen Sprache, Literatur und Kultur** stehen – einem der am häufigsten gewählten Studienfächer und der größten Fremdsprachendisziplin. Dieses Studium wird als ›Fach‹ je nach Hochschule und den dortigen Studienmöglichkeiten unterschiedlich benannt: als ›Anglistik‹, ›Anglistik/Amerikanistik‹, ›English oder British Studies‹ oder einfach als ›Englisch‹ (in Lehramtsstudiengängen). Hinter diesen Bezeichnungen verbergen sich sowohl eine bestimmte Geschichte des Fachs als auch verschiedene Vorstellungen vom Fach und seinen Möglichkeiten. Wir haben uns für ›Anglistik‹ entschieden und verstehen hierunter das Fach in einem Sinn, der prinzipiell **die Kulturen aller englischsprachigen Länder** umfasst, sich vor allem aber auf die Britischen Inseln sowie ehemalige britische Kolonialgebiete außer den USA bezieht.

Für die **Amerikanistik** (oder *American Studies*), die sich der Sprache, Literatur und Kultur der USA widmet und die man an einer Reihe von Universitäten auch als separates Fach studieren kann, werden Hinweise knapp gehalten, weil hierzu eine separate Einführung geplant ist. Es ist uns jedoch wichtig, dass die Amerikanistik auch in einem ›anglistischen‹ Studienführer nicht völlig aus dem Blick gerät, denn eine unserer Grundannahmen ist, dass alle Bereiche der englischsprachigen Kulturen schon allein aufgrund ihrer Sprache und Geschichte miteinander ›vernetzt‹ sind.

Innerhalb dieses **Netzwerks** ist die große kulturelle, sprachliche und literarische Vielfalt des englischen Sprachraums ein Aspekt, der ein Studium der Anglistik besonders attraktiv macht und über den Lehrerberuf hinaus viele Betätigungsfelder erschließt: in den Medien (Verlagswesen, Fernsehen und Rundfunk), im Übersetzerbereich, im Tourismus, bei Kulturinstitutionen und im Kulturmanagement, in der Erwachsenenbildung oder im interkulturellen Training in der Wirtschaft. Gute Absolventen eines Anglistikstudiums haben überall Chancen, wo es auf Sprachkenntnisse, Kompetenz im Umgang mit Texten und (inter-)kulturelle Kompetenzen ankommt. Um sich möglichst viele dieser Chancen zu erschließen, sollte man schon während des Studiums Möglichkeiten des Praktikums, des Volontariats und natürlich des Auslandsaufenthalts nutzen.

Die Anglistik befindet sich seit einigen Jahren in einer **Phase der Neubestimmung**, vor allem in Bezug auf Studienabschlüsse und -inhalte sowie in Bezug auf das Verhältnis ihrer Komponenten Sprach-, Literatur- und Kulturwissenschaft zueinander. Man kann Anglistik heute noch mit den in Deutschland traditionellen Abschlüssen des Magisters, des Staatsexamens und anschließend der Promotion

1 Wir bitten die Leserinnen um Verständnis, dass wir aus stilistischen Gründen im Folgenden auf die politisch korrekte Verwendung männlicher *und* weiblicher grammatischer Formen verzichten.

studieren. Daneben sind anglistische Komponenten Teil von Diplomstudiengängen, die mit Blick auf den späteren Arbeitsmarkt das Studium der englischsprachigen Literaturen und Kulturen z.B. mit einem wirtschaftswissenschaftlichen Studium verbinden oder es als Teil eines medien- und übersetzungswissenschaftlichen Studiums anbieten.

In den kommenden Jahren werden die herkömmlichen deutschen Abschlüsse allerdings sukzessive durch **BA- und MA-Studiengänge** ersetzt, und an einer zunehmenden Zahl von Universitäten ist eine Entscheidung für einen anglistischen BA und MA auch jetzt schon möglich. Bei den neuen BA/MA-Studiengängen sind eine Modularisierung und eine straffere Studienorganisation mit vorgegebenen Studienplänen verbunden. Der BA ist ein grundständiges Studium, in dem die Vermittlung von Grundwissen eine wichtige Rolle einnimmt. Der sich an ein BA-Studium anschließende MA bietet eine vertiefte wissenschaftliche Ausbildung und ist Voraussetzung für die eventuelle Aufnahme in ein PhD-Programm.

Diese Einführung in die Anglistik hat das Ziel, **das Fach in seiner ganzen Breite als Netzwerk darzustellen**. Deshalb bietet sie die Basis für einen vertieften Studiengang ›Anglistik‹, ›English and American Studies‹ oder ähnlich bezeichnet. Da der BA als Hauptfach im Grundstudium mindestens so viele Semesterstunden fordert wie die herkömmlichen Studiengänge, kann und muss diese Ausbildung das in diesem Band vorgestellte Grundwissen vermitteln. Daneben wird es aber auch spezialisierte BA- und vor allem MA-Studiengänge geben, z.B. ›*English/American Literature*‹, ›*English Linguistics*‹, ›*Cultural Studies*‹, sowie anglistische Module und Schwerpunkte in Studiengängen wie ›*European Linguistics*‹, ›*Translation Studies*‹, ›*Intercultural Communication*‹, ›*Postcolonial Studies*‹ oder ›*Gender Studies*‹, um nur einige Möglichkeiten zu nennen. Auch in diesen Fällen bietet dieser Band ein Fundament, indem er über die einzelnen geforderten Module hinaus anglistische Grundkenntnisse möglichst breit darstellt und damit eine Hilfe für das ergänzende Selbststudium liefert.

Dem **Selbststudium** kommt nicht nur im Zusammenhang mit *E-Learning*, Fernstudium und Weiterbildung eine erhöhte Bedeutung zu, sondern auch in Verbindung mit einem zentralen Stichwort der gegenwärtigen (Hochschul-)Didaktik, dem ›Autonomen Lernen‹. Für eine (immer relative) Autonomie beim Lernen und ein stark selbst bestimmtes Studium mit Berücksichtigung beruflicher Perspektiven und gesellschaftlicher Bedingungen ist Kontextwissen unerlässlich. Auch dies will die vorliegende Einführung mit der Idee des Netzwerks deutlich machen.

Das durch die neuen BA- und MA-Studiengänge stark erweiterte **Studienangebot** macht es erforderlich, dass man sich vor Studienbeginn genau über Möglichkeiten der Abschlüsse, eventuelle Spezialisierungen sowie bestimmte Voraussetzungen (z.B. Sprachtests, Aufnahmeprüfungen etc.) informiert. Die für jedes Semester erscheinende Publikation *AREAS* stellt für alle Hochschulen in den deutschsprachigen Ländern das laufende anglistische Studienangebot zusammen; sie kann in Universitätsbibliotheken eingesehen werden. Eine leicht zugängliche und besonders aktuelle Informationsquelle ist jedoch das Internet, in dem alle anglistischen Institute und der *Deutsche Anglistenverband* mit ihren *home pages* vertreten sind.

Der neuen **Bedeutung des Internet** trägt auch dieser Band Rechnung, indem er nicht nur auf die Informationsmöglichkeiten und Hilfen aus dem Internet hin-

weist, sondern eine eigene Seite mit Ergänzungen und Aktualisierungen anbietet, und zwar unter: <http://www.tu-chemnitz.de/phil/english/einf>

Das Studium der Anglistik hat sich immer wieder dem aktuellen Stand der Hochschulpolitik und natürlich dem der wissenschaftlichen Diskussion angepasst und wird dies weiter tun. Zwar kommen in unserer Einführung bewährte traditionelle Ansätze zu ihrem Recht, gerade in der Bereitstellung neuer, alternativer Perspektiven liegt aber ein Reiz der Sprach-, Literatur- und Kulturwissenschaft, mit deren Elementen man im Übrigen ja in der Schule wie im täglichen Leben schon erste Erfahrungen gesammelt hat. Bekanntes, wo immer möglich, im Licht aktueller fachwissenschaftlicher Entwicklungen zu präsentieren, ist eines unserer Anliegen. Unsere Einführung nimmt also bewährte Begriffe der Anglistik auf, fügt neue hinzu und versucht so, das Gesamtgebäude und die Denkweise heutiger Sprach-, Literatur- und Kulturwissenschaftler am Beispiel des Englischen zu zeigen. Ebenso wird die Fachdidaktik in ihren aktuellen Verbindungen in den Bereichen der Anglistik und wichtigen Bezugswissenschaften mit ihren Schwerpunkten sowie traditionellen und neuesten Ansätzen vorgestellt.

Diese Einführung setzt wenig Vorkenntnisse über Sprach-, Literatur- und Kulturwissenschaft sowie Fachdidaktik voraus und will einen ersten Einblick in das weite Feld der anglistischen Teilbereiche vermitteln. Sie ersetzt weder den Besuch anglistischer Einführungskurse, noch will sie als Nachschlagewerk für alle im Anglistikstudium relevanten Termini fungieren. Natürlich stellen wir anhand von Beispielen die wichtigsten fachwissenschaftlichen Ansätze und Begriffe der anglistischen Teilbereiche (deutsch und englisch) vor, denn ein wesentlicher Bestandteil der wissenschaftlichen Betrachtungsweise ist terminologische Genauigkeit. Wir möchten vor allem aber, auf der Basis eines aktuellen Verständnisses unseres Fachs, die vielfältigen Zusammenhänge der Arbeitsfelder des Anglistikstudiums akzentuieren und Hilfestellung bieten, wie man sich über unsere Darstellung hinaus weiter in diese Felder einarbeiten kann.

Für tatkräftige Unterstützung bedanken wir uns bei unseren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern: Katja Bay, Anna Bernhardt, Petra Göpfrich, Traute Finn, Dr. Stefanie Lethbridge, Anne Müllerschön, Dr. Jochen Petzold, Ulrike Pirker, Sandra Schaur, Christina Spittel, Evelyn Richter, Gritt Langer und Edward Martin.

Mai 2004, BK, KPM, JS

Einleitung: Das Netzwerk der englischsprachigen Kulturen und der Anglistik

›Terranglia‹ als Gegenstand der Anglistik

Die Gebiete, in denen das Englische heute als Erst- oder Zweitsprache gesprochen wird, werden u.a. mit dem Begriff ›Terranglia‹ zusammengefasst.

Wie Abbildung 1 zu entnehmen ist, hat sich die englische Sprache aufgrund der Handels- und Kolonisationstätigkeit der Engländer bzw. Briten über die ganze Erde verbreitet. Abgesehen davon ist das Englische heute die globale Verkehrssprache Nummer 1 – in Wirtschaft, Politik, Wissenschaft und im Internet. In allen Bereichen der ›interkulturellen Kommunikation‹ kommt dem Englischen eine herausragende Bedeutung zu.

Wenn das Englische also Welten verbindet, so hat ›Terranglia‹ aber auch ihre besonderen **regionalen Ausprägungen**. Gerade die Eigenheiten englischer Sprache, Literatur und Kultur in bestimmten Gebieten der englischsprachigen Welt finden in der heutigen Anglistik besondere Aufmerksamkeit. Man geht nicht mehr einfach von englischem und amerikanischem Englisch, von englischer und amerikanischer Literatur aus, wie es noch vor wenigen Jahrzehnten der Fall war. Stattdessen ist man sich der Tatsache bewusst, dass neben den USA auch die anderen ehemaligen Kolonialgebiete eine Spezifik haben, die in einem anglistischen Studium differenziert werden muss – zumal diese Gebiete ihre soziopolitische und kulturelle Eigenart schon seit geraumer Zeit mit immer größerem Selbstbewusstsein vertreten. Das traditionelle Verständnis von ›englischer‹ Sprache, Literatur und Kultur, das auf die Britischen Inseln und die Vereinigten Staaten fixiert war, ist unübersehbar ins Wanken geraten.

Wir möchten dies mit einem ersten Beispiel demonstrieren, zu dem wir auch in den späteren Kapiteln immer wieder zurückschauen werden. Dieses Beispiel lässt gleichzeitig das notwendige **Zusammenspiel von sprach-, literatur- und kulturwissenschaftlicher sowie fachdidaktischer Betrachtung** in der Anglistik erkennen.

Anglistik vernetzt: »No Dialects Please«

Das Gedicht »No Dialects Please« (s. S. 4) stammt von Merle Collins, einer Dichterin afrokaribischer Abstammung, die von ihrer Heimatinsel Grenada nach Großbritannien übersiedelt ist.

Auch wenn die Variante des Englischen, die in diesem Gedicht verwendet wird, auf den ersten Blick unvertraut scheint (aber ist sie ›fremder‹ als die Sprache Shakespeares?), dürfte die Grundaussage des Textes deutlich sein: In welcher Sprache

2 Einleitung

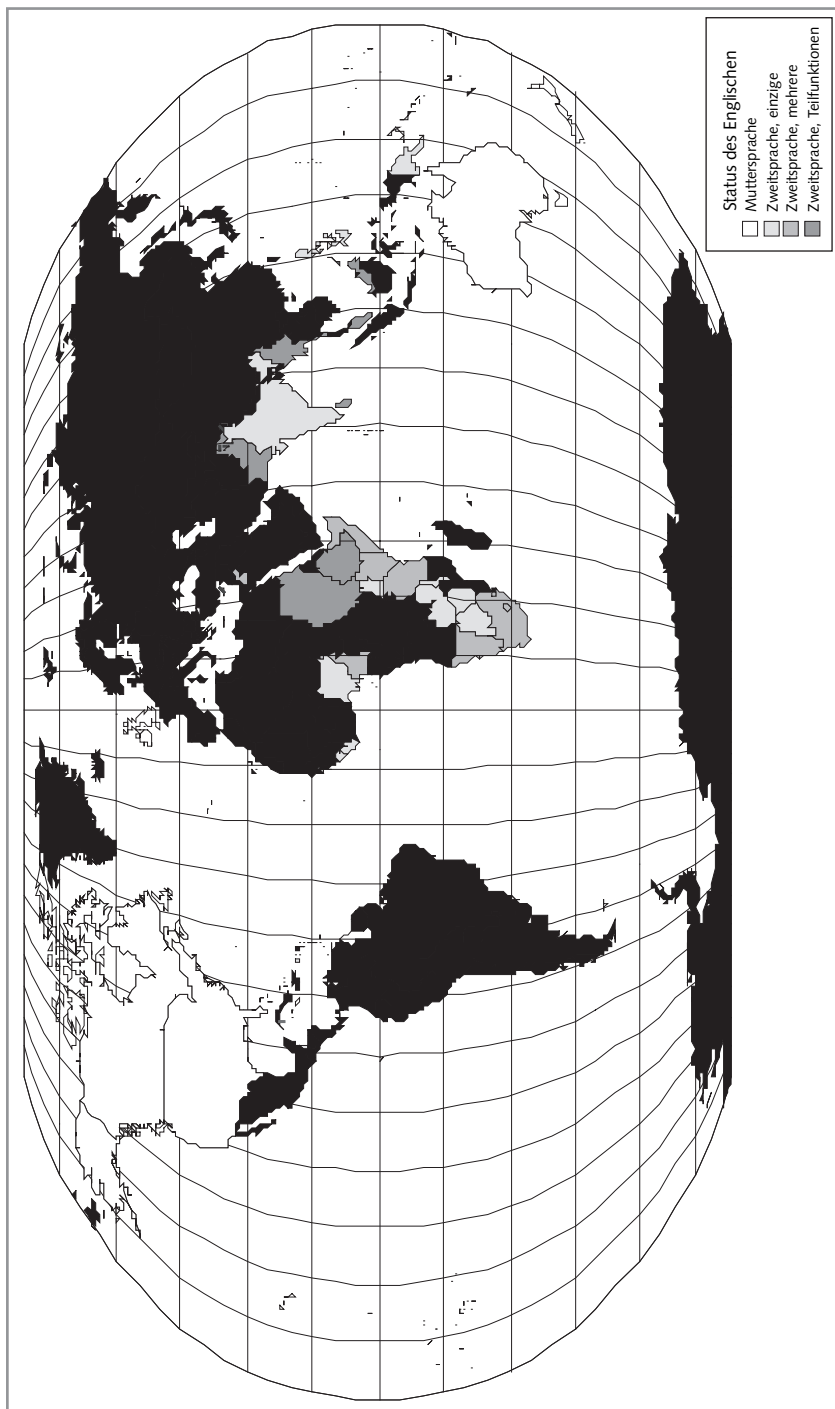


Abb. 1: Terranglia

kann man ›wertvolle‹ Gedichte (»poetry of worth«, Z. 2) schreiben, die in einem britischen Literaturwettbewerb mit einem Preis ausgezeichnet werden könnten? Wer bestimmt den Wert eines Gedichts in einer Zeit, in der Großbritannien durch Einwanderung aus seinen früheren Kolonien, insbesondere aus der Karibik und dem indischen Subkontinent, selbst zu einer multiethnischen und multikulturellen Gesellschaft geworden ist? Das Gedicht wendet sich entschieden gegen die Auffassung, dass nur ein in britischem Standardenglisch und aus europäischen Traditionen heraus geschriebenes Gedicht preiswürdig sein kann und Gedichte in ›Dialekten‹ wie dem karibischen Englisch ›minderwertig‹ sind. Angeklagt wird also ein einschränkender Literaturbegriff, und zwar in einer Sprache und Form, die die programmatische, kulturpolitische Aussage unterstreicht: Der Stil ist eingängig, die Strophenform frei, Ausrufe und verschiedene Schrifttypen verleihen manchen Sätzen besonderen Nachdruck. Vor allem aber wird der Wert der Literatur in anderen Varianten des Englischen dadurch ausgedrückt, dass sich Merle Collins selbst des karibischen ›Dialekts‹ bedient.

Unterschiede dieses ›Dialekts‹ zu der uns geläufigen Variante des britischen Standardenglisch sind offensichtlich. Wie im Gedicht die ›abweichende‹ Schreibung andeutet, werden in der Aussprache manche Laute durch ähnliche ersetzt, etwa [ð, θ] durch [d] und [t] wie in *dey* (Z. 2) oder *tink* (Z. 12); die Endung *-ing* wird zu *-in*; das Personalpronomen *I* wird *ah* geschrieben und [a:] ausgesprochen (Z. 11). Konsonantenverbindungen werden oft vereinfacht; so fehlt der Endkonsonant von *and* in *an* (Z. 4). Ebenso deutlich sind einige regelmäßige grammatische Änderungen gegenüber dem britischen Standardenglisch: *dey was* (Z. 2) steht anstelle von *they were*; *we* statt *our* (Z. 40); Formen von *to be* werden ausgelassen, wie in »But if dat not enough pain« (Z. 26). Der Wortschatz ist einfach (abgesehen von den ›Verfremdungen‹ durch die Schreibung), aber er enthält einige Ausdrücke wie *boushet* (Z. 11), die sich im von Muttersprachlern des Englischen meist verwendeten Wörterbuch, dem *Concise Oxford English Dictionary*, nicht nachschlagen lassen.

An sich sind diese sprachlichen Merkmale nicht ›schlechter‹, sondern nur anders als das für uns gewohnte Standardsystem des Englischen. Problematisch sind eher die (Vor-)Urteile, die andere Sprechergruppen damit verbinden, z.B. die Annahme, dass Dialektsprecher weniger gebildet seien als Sprecher der Standardvariante. Merle Collins bedient sich in diesem Gedicht allerdings nicht ausschließlich des karibischen ›Dialekts‹. Einige Zeilen, vor allem die in Großbuchstaben geschriebenen Parolen der Hüter traditionell-britischer Literatur, sind im britischen Standardenglisch verfasst, so dass allein in sprachlicher Hinsicht in diesem Text zwei Kulturen aufeinanderprallen.

No Dialects Please

- 1 In this competition
dey was lookin for poetry of
worth
for a writin that could wrap up
a feelin
an fling it back hard
- 5 with a captive power to choke
de stars
so dey say,
>Send them to us
but NO DIALECTS PLEASE<
We're British!
- 10 Ay!
Well ah laugh till me boushet
near drop
Is not only dat ah tink
of de dialect of de Normans
and de Saxons
dat combine an reformulate
- 15 to create a language-elect
is not only dat ah tink
how dis British education mus
really be narrow
if it leave dem wid no
knowledge
of what dey own history is
about
- 20 is not only dat ah tink
bout de part of my story
dat come from Liverpool in a
big dirty white ship
mark
AFRICAN SLAVES PLEASE!
- 25 We're the British!
- But if dat not enough pain
for a body to bear
ah tink bout de part on de
plantations down dere
Wey dey so frighten o de power
- 30 in the deep spaces
behind our watching faces
dat dey shout
NO AFRICAN LANGUAGES PLEASE!
- It's against the law!
- 35 Make me ha to go
an start up a language o me own
dat ah could share wid me
people
- Den when we start to shout
bout a culture o we own
- 40 a language o we own
a identity o we own
dem an de others dey leave to
control us say
STOP THAT NONSENSE NOW
We're all British!
- 45 Every time we lif we foot to do
we own ting
to fight we own fight
dey tell us how British we British
an ah wonder if dey remember
dat in Trinidad in the thirties
- 50 dey jail Butler
who dey say is their British citizen
an accuse him of
Hampering the war effort!
Then it was
- 55 FIGHT FOR YOUR COUNTRY,
FOLKS!
You're British!
- Ay! Ay!
Ah wonder when it change to
NO DIALECTS PLEASE!
- 60 WE'RE British!
Huh!
To tink how still dey so dunce
an so frighten o we power
dat dey have to hide behind a
language
- 65 that we could wrap roun we
little finger
in addition to we own!
Heavens o mercy!
Dat is dunceness oui!
Ah wonder where is de bright
British?

Für ein volles **Verständnis des Gedichts** benötigt man nicht nur Informationen über seine sprachlichen ›Besonderheiten‹, sondern auch ein Wissen über den karibischen Kulturraum, insbesondere die Geschichte der britischen Kolonialherrschaft. Ein gemeinsames Trauma der Region ist die Verschleppung eines Großteils ihrer Bevölkerung von Afrika auf die karibischen Inseln, wo die europäischen Kolonialmächte Sklaven für ihre dortigen Plantagen benötigten. Es gehörte zur britischen Kolonialpolitik, die afrikanischen Sprachen und Kulturen dieser Sklaven zu unterdrücken; in der Folge entwickelten sich neue Sprachen und Kulturen aus verschiedenen europäischen und afrikanischen Elementen. Nach Abschaffung der Sklaverei war Schwarzen ein Fußfassen in der dominanten Kultur der Kolonialmacht nur möglich, wenn sie das britische Standardenglisch sprachen – und auch in anderer Hinsicht die kulturellen Standards des ›Mutterlandes‹ übernahmen. Seit Ende der britischen Kolonialherrschaft nach dem Zweiten Weltkrieg hat sich dagegen in den karibischen Inselstaaten ein starkes Bewusstsein nicht nur politischer, sondern auch kultureller Unabhängigkeit und Eigenständigkeit herausgebildet, das durch Migranten wiederum nach Großbritannien importiert wurde und dort eine Diskussion über ›britische‹ Kultur und ›britische‹ Nationalidentität überhaupt ausgelöst hat.

Wenn auch heute noch, Jahrzehnte nach dem Ende des *British Empire*, durch Briten das karibische Englisch als minderwertig gebrandmarkt wird, äußert sich hier eine Arroganz, die im Gedicht jener der früheren Kolonialherren gleichgesetzt wird. Die Arroganz führt aber nicht nur zur Engstirnigkeit (»Dat is dunceness oui!«, Z. 68) gegenüber der afrokaribischen Kultur, sondern auch gegenüber der eigenen Kultur: Historisch gesehen geht nämlich auch das heutige britische Standardenglisch auf Dialekte zurück und ist selbst nur ein Dialekt – der allerdings im Lauf der Geschichte zu einer Sprache der Herrschenden wurde: »de dialect of de Normans and de Saxons / dat combine an reformulate / to create a language-elect« (Z. 13-15). Das Verhältnis von Sprache und Macht sowie die Entstehung von sprachlichen, literarischen und kulturellen Mythen gehören zu den interessantesten Themen der heutigen Anglistik.

Die Komponenten des Fachs Anglistik

Das Gedicht von Merle Collins wurde oben unter sprach-, literatur- und kulturwissenschaftlichen Perspektiven betrachtet, womit drei wesentliche Komponenten der Anglistik und ihres Studiums benannt sind. Diese Komponenten sind die drei **fachwissenschaftlichen Grundlagen** der heutigen Anglistik und Gegenstand unserer Kapitel I. bis III. Dabei handelt es sich nicht um drei voneinander unabhängige Bereiche, sondern um ein komplexes, ineinander verwobenes **Netzwerk**. Erst die Befähigung, sprach-, literatur- und kulturwissenschaftliche Fragestellungen zu verbinden, macht nach zeitgemäßem Verständnis einen ›Allround‹-Anglisten aus. Natürlich sind in einem Anglistik-Studium Spezialisierungen möglich, und viele der neuen BA- und MA-Studiengänge werden solche Spezialisierungen gezielt anbieten; aber auch diese werden weiterhin eine breite Grundkenntnis des Fachs voraussetzen.

Die **gegenseitige Abhängigkeit der anglistischen Teilbereiche** erweist sich in Bezug auf die zeitgenössische Kultur ebenso wie bei den Grundlagen der historischen Sprach-, Literatur- und allgemeinen Kulturentwicklung. Nur wer z.B. weiß, wie Shakespeares Englisch ausgesprochen wurde, kann den künstlerischen Effekt von Rhythmus und Reim in seinen Dramen und Gedichten adäquat erfassen. Bei Shakespeare ist auch der zeitgenössische Unterschied der Personalpronomina *you* und *thou* wichtig, um die soziale Beziehung von Figuren in seinen Stücken genau zu verstehen: mit *thou* konnte eine intime, aber auch eine herablassende Beziehung ausgedrückt werden, während *you* eine höfliche und höfische Form war. Wenige Jahrzehnte später wurde in den Wirren des Englischen Bürgerkriegs zwischen Königs- und Parlamentsanhängern (1642–51) dieser sprachliche Unterschied bewusst abgeschafft – und zwar mit weit größerem Erfolg als die sozialen Unterschiede in der englischen Gesellschaft selbst.

An vielen Hochschulen umfasst das anglistische Studium noch mediävistische Komponenten, d.h. die englische **Sprache, Literatur und Kultur des Mittelalters**, und es wird BA- und MA-Studiengänge in *Medieval Studies* geben, an denen die Anglistik zumindest beteiligt ist. Dieses Studium hat einige spezielle Schwerpunktsetzungen (etwa in Bezug auf die Textüberlieferung und -edition oder historisch-vergleichende Sprachwissenschaft). Grundsätzlich sind aber Fragestellungen, die wir an moderne Erscheinungsformen von Sprache, Literatur und Kultur herantragen, auch auf ältere Zustände anwendbar, und umgekehrt komplettiert die Einbeziehung der älteren Perioden die Vielfalt englischsprachiger kultureller Äußerungen in historischer Hinsicht. Auch wenn Anglistik an einem Institut ohne mediävistisches Angebot studiert wird, sollte man sich im Selbststudium dem Mittelalter nicht verschließen. Sogar in unserem karibisch-britischen Beispielgedicht wird schließlich der Dialekt der »Normans and de Saxons« in Bezug zu einem heutigen Zustand gesetzt.

Zum Netzwerk der Anglistik gehören neben den fachwissenschaftlichen Bereichen der Sprach-, Literatur- und Kulturwissenschaft zwei weitere Studienbereiche: Fachdidaktik (Kap. IV) und Sprachpraxis (Kap. V). Die praktische Beherrschung des Englischen, einschließlich einer gewissen Sensibilisierung für seine Variationsbreite, ist eigentlich eine Voraussetzung des Anglistikstudiums. Für die Vertiefung, aber auch Bewusstmachung der Kenntnisse sorgt während des Studiums die Komponente **Sprachpraxis**.

Während das Erlernen der Fremdsprache ein allgemein akzeptierter Bestandteil der Anglistik ist, gilt deren **Didaktik** vor allem für diejenigen Studierenden als unerlässlich, die lernen wollen, wie Fachinhalte erfolgreich an andere Menschen vermittelt werden können. Zu »No Dialects Please« wären etwa folgende Fragestellungen ›didaktischer‹ Natur zu richten: Kann/sollte man das Gedicht aufgrund seiner sprachlichen Gestaltung überhaupt im Unterricht einsetzen? Welche Einsichten über Sprachvarianten, Literatur und den englischen Kulturraum lassen sich an diesem Text vermitteln? Traditionell ist die Fachdidaktik ein Bestandteil der Lehramtsstudiengänge, die auf den Unterricht an der Schule vorbereiten. Zunehmend stellt sich die Frage nach der Vermittlung englischer Sprache und anglistischer Inhalte jedoch für Lernende aller Altersgruppen, an der Universität ebenso wie in der beruflichen und Erwachsenenbildung. Der Besuch didaktischer Veranstaltungen kann sich also für alle Studierenden der Anglistik lohnen.

Vernetzungen der Anglistik mit anderen Disziplinen

Unser Konzept eines anglistischen Netzwerks bezieht sich zunächst auf die Komponenten des Fachs Anglistik selbst. Die Anglistik ist aber auch mit zahlreichen anderen wissenschaftlichen Disziplinen vernetzt. Die Literaturwissenschaft greift traditionell z.B. mit Theater- und Filmwissenschaft, Kunstgeschichte oder Musikwissenschaft ineinander, und sie wird heute zunehmend als kulturwissenschaftliche Disziplin verstanden und praktiziert. Die Kulturwissenschaft richtet ihre Aufmerksamkeit potentiell auf alle sinnstiftenden (oder Zeichen-)Systeme einer Kultur und öffnet sich zu allen Disziplinen, die sich mit den kulturellen Erzeugnissen, einschließlich der Geschichte und gesellschaftlich-politischen Strukturen eines Gemeinwesens auseinandersetzen. Von den immer kulturgeprägten Zeichensystemen ist die Sprache das wichtigste; sie ist für alle Bereiche des menschlichen Handelns grundlegend, so dass Ergebnisse z.B. der Soziologie, Psychologie oder Anthropologie auch für linguistische Fragestellungen relevant sind. Die Kognitionswissenschaften liefern aufschlussreiche Erkenntnisse über Spracherwerb und Sprachverwendung, die in der Linguistik, Literaturwissenschaft, Kulturwissenschaft und Fachdidaktik aufgegriffen werden. In der elektronisierten Informationsgesellschaft, stellen die verschiedenen Medien einen weiteren Kulturbereich dar, der in der Anglistik eine große Bedeutung hat. Die einzelnen Kapitel unserer Einführung werden einige **interdisziplinäre Bezüge** der anglistischen Teildisziplinen genauer ansprechen. Die zahlreichen Kontakte zu anderen Disziplinen, die vielen interdisziplinären ›Außenbeziehungen‹ der Anglistik werden – neben dem allgemeinen gesellschaftlichen Wandel – dafür sorgen, dass das Fach auch künftig sein Gesicht immer wieder verändert.

Zur Benutzung dieser Einführung

Die Kapitel der Einführung wurden abhängig voneinander verfasst. Sie können zwar unabhängig voneinander gelesen werden, aber erst im Zusammenhang erschließen sich die Vernetzungen, die das Fach interessant machen und derer man sich schon im Studium in besonderer Weise bewusst sein sollte. **Querverweise** machen explizit auf die mannigfaltigen Beziehungen zwischen den anglistischen Teilbereichen aufmerksam.

Wir verzichten auf ein Glossar, das dazu verleiten könnte, die Begriffe, die wir aufwerfen, *nicht* näher nachzulesen. Die Orientierung innerhalb unserer Einführung, vor allem auch das Finden von Querbezügen, erleichtert aber ein ausführliches **Sachregister**.

Separat für jedes Arbeitsfeld der Anglistik verweist das zum Teil kommentierte **Verzeichnis wichtiger Hilfs- und Arbeitsmittel** (Kap. VI) auf Materialien, die wir für den Einstieg in den jeweiligen Bereich, zur Benutzung in der Bibliothek oder gegebenenfalls zum Aufbau einer privaten Handbibliothek empfehlen.

Darüber hinaus vermittelt die **Bibliographie der zitierten Literatur** (Kap. VII) zahlreiche Hinweise für die vertiefte Einarbeitung in die einzelnen Bereiche unseres Fachs.

Die **Internetseite** zu unserem Buch (<http://www.tu-chemnitz.de/phil/english/einf>) bietet schließlich Ergänzungen, Übungsmöglichkeiten, Aktualisierungen und Weiterleitungen zu anderen Quellen und Hilfsmitteln im Internet.